

# Bibliographisches

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **7 (1947)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und öfters eine plötzliche Improvisation erfordern. Es ist nun allerdings nicht so, dass der künstlerische Wert eines Filmes proportional mit den notwendigen Improvisationen steigen würde. Ein allzu genialisch sich gebärdender Regisseur, der auf das Drehbuch pfeift und vornehmlich auf seine eigene Intuition abstellt, wird vielleicht manchen überraschenden Effekt „schmeissen“, aber er wird kaum ein in sich geschlossenes und abgerundetes Filmkunstwerk schaffen.

Was also macht der Kritiker? Wenn er das Drehbuch eines Filmes zu lesen in der Lage ist, dann hat er die Möglichkeit, sich mit dem Wert desselben kritisch auseinanderzusetzen. Kann er das Drehbuch jedoch nicht lesen — und das ist wohl in den allermeisten Fällen so, weil der Pressefreikarte gewöhnlich kein Drehbuch des entsprechenden Filmes beigelegt ist — so begibt er sich aufs Glatteis der unsicheren Spekulation, wenn er sich näher mit dem künstlerischen Wert desselben befasst. Und allzu leicht schreibt er dem Drehbuch Qualitäten und Verdienste und natürlich auch Gegenteiliges zu, die es gar nicht besitzt. Denn so wichtig und unerlässlich ein Drehbuch für die Schaffung eines Filmes ist, so schwer lässt sich sein Anteil an der künstlerischen Wirkung von aussen her bestimmen und abgrenzen. Wichtiger für den Kritiker ist das, was er sehen kann, nicht das, was er bloss ahnt oder vermutet.

Aber um Missverständnissen vorzubeugen: das Gesagte gilt lediglich für die formale Verantwortlichkeit des Drehbuches, nicht für die inhaltliche und geistige. (Fortsetzung folgt.)

## Bibliographisches

### Neue Filmzeitschrift. ■ Film / Radio / Jazz 1947.

Nachdem bereits drei Nummern dieser neuen Tiefdruck-Zeitschrift vorliegen, möchten wir es nicht unterlassen, unsere Leser auf diese neue Publikation hinzuweisen. Wie bereits der Titel sagt, ist es keine ausschliessliche Filmzeitschrift. Der Film hat sich neben Jazz und Radio zu bescheiden, die den Herausgebern mindestens ebenso stark am Herzen liegen wie jener. Das äussert sich natürlich nicht nur im Textteil, sondern vorzüglich auch in den meist sehr treffend ausgewählten Illustrationen. Ganzseitige Portraitbilder und Werkaufnahmen bilden besondere Attraktionen neben originellen, unkonventionellen graphischen Gestaltungen einzelner Seiten. Ein Programm ist vorderhand kaum zu erkennen und liegt dem Heft wohl auch kaum zugrunde; der Unterhaltungswert ist in den Vordergrund geschoben, gibt den Herausgebern jedoch trotzdem Gelegenheit, sich über einzelne Probleme in sympathisch offener Weise zu äussern. Was ihnen natürlich dadurch leichter fällt, weil sie von verpflichtenden Inseraten unabhängig zu sein scheinen. — Das Bedürfnis nach einer zweiten Filmzeitung ist zweifellos vorhanden; wir wünschen den Herausgebern lediglich, dass sie dieses Bedürfnis ohne allzu grosse Konzessionen zu einem Erfolg auswerten können.